

Elke Anna Maria Timm

Leseprobe

Nun spricht Chandra: **„Der Bart ist ab,** **die Weisheit wächst.“**



Erkenntnisse, die Ihr Leben verändern !

Nun spricht Chandra

1. Auflage, erschienen 9-2021

Umschlaggestaltung: Romeon Verlag

Text: Elke Anna Maria Timm

Layout: Romeon Verlag

ISBN: 978-3-96229-296-6

www.romeon-verlag.de

Copyright © Romeon Verlag, Jüchen

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung und Vervielfältigung des Werkes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der Übersetzung, sind vorbehalten. Ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Verlages darf das Werk, auch nicht Teile daraus, weder reproduziert, übertragen noch kopiert werden. Zuwiderhandlung verpflichtet zu Schadenersatz.

Alle im Buch enthaltenen Angaben, Ergebnisse usw. wurden vom Autor nach bestem Gewissen erstellt. Sie erfolgen ohne jegliche Verpflichtung oder Garantie des Verlages. Er übernimmt deshalb keinerlei Verantwortung und Haftung für etwa vorhandene Unrichtigkeiten.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Elke Anne Maria Timm

Nun spricht Chandra

**„Der Bart ist ab,
die Weisheit wächst.“**

Inhalt

Vorwort	7
Kapitel 1: Wer bist du, Chandra Mohan Jain?	11
Kapitel 2: Du kannst mich nennen, wie du willst.	31
Kapitel 3: Schreibt zusammen ein Buch	39
Kapitel 4: Tage der Erkenntnisse	49
Kapitel 5: Wer war Chandra?	61
Kapitel 6: Huhn oder Kochtopf?	69
Kapitel 7: Wo ist Chandra?	85
Kapitel 8: So unterschiedlich und doch so gleich.	101
Kapitel 9: Und wieder Erkenntnisse	117
Kapitel 10: Das große Ganze	131
Kapitel 11: Die Entscheidung	177
Kapitel 12: <u>Eigentlich</u> ist alles gesagt	218
Nachwort	225
Meinen herzlichen Dank,	229
Quellennachweise	231

Vorwort

Vor ein paar Wochen, mitten in der Coronakrise, las ich das Buch von Dr. phil. M.A. Wilfried Nelles „Also sprach Corona“. Als der Autor über die Zeit spricht, in der er Schüler von Chandra Mohan Jain war, hielt mich nichts mehr in meinem Bett, in dem ich es mir zum Lesen gemütlich gemacht hatte. Ich stand auf, mitten in der Nacht und googelte, was es über diesen Gelehrten zu wissen gibt. Als das erste Bild von diesem besonderen Mann aufging, hielt ich den Atem an. Diese Augen, ich hatte sie vor ein paar Monaten schon einmal gesehen, als ich auf der Suche nach Infos zu einem anderen Thema war. Damals klickte ich den ersten Beitrag an, stieß auf die Begriffe „Sektenführer“, „Sex-Guru“ und beschloss, dass das wahrlich nicht mein Thema ist. Trotzdem hatten diese Augen mich nie mehr ganz losgelassen. Immer häufiger stieß ich auf Bilder von ihm, ohne dass sich mir sein Name eingeprägt hätte. Es war noch nicht an der Zeit. Aber dann, als ich in diesem eben erwähnten Buch auf seinen Namen stieß, musste ich einfach wissen, was es mit dieser Person auf sich hat. Im ersten Bericht über ihn, den ich überflog, hieß es, dass er schon mit 29 Jahren als Erleuchteter, als Meister galt und im Alter von 58 Jahren verstorben war.

Sein wahrer Name war Chandra Mohan – Chandra, was für ein schöner, klangvoller Name. OK, dachte ich, ein erleuchteter Mann, der mit 58 Jahren stirbt und sich anders nennt, als er heißt? Ich arbeite seit über 30 Jahren als spirituelle Lehrerin, channelle seit vielen Jahren Erzengel und Aufgestiegene Meister und mir war sofort klar, dass dieser weise Mann niemals aufgehört haben kann, an seinem Aufstieg zu arbeiten. Wenn das für viele Menschen auch vielleicht verrückt klingt, ich spreche tagtäglich mit der Geistigen Welt und seit ich sie auch sehen kann (früher hörte

ich sie nur), lebe und arbeite ich mit ihnen beziehungsweise unter ihnen. Falls Sie das Buch nun zur Seite legen wollen, weil Sie denken, Sie haben es mit einer Verrückten zu tun, kann ich es Ihnen nicht verübeln. Ich selbst habe Jahre gebraucht, das alles zu verstehen und es zu akzeptieren, dass es so ist, wie es ist.

Ich sehe alle Geistigen Wesen, lerne von ihnen und ich spreche mit ihnen – immer, überall und über alles. Sind Sie noch dabei? Schön, dann will ich Ihnen jetzt erzählen, wie ich diesen weisen Mann kennenlernte. Da meine Neugier geweckt war, wollte ich natürlich wissen, wo er abgeblieben war, dieser Lehrer, der offensichtlich tausende Menschen begeistert hatte. Also fragte ich bei den Aufgestiegenen Meistern nach, ob sie ihn kennen. Ich erntete ein Lächeln, aber keine weiteren Erklärungen. Nun, dachte ich, dann eben nicht, aber als ich kurz darauf in meine Küche kam, stand er an meiner Balkontür und lächelte mich an.

„Du suchst nach mir? Darf ich fragen warum?“

Ich ging in mein Schlafzimmer, holte das Buch von Wilfried Nelles und legte es vor ihn auf den Tisch. Ich sagte: „Er hat mich aufmerksam gemacht auf dich.“ Er nahm das Buch zwischen seine Hände, schloss die Augen und stand eine ganze Weile regungslos so da. Dann lächelte er und sprach:

„Einem Hitzkopf hört man nicht zu, aber einem gereiften, weisen Mann schon. Gut so, gut so.“

Als er die Augen öffnete und meinen fragenden Blick sah, lächelte er nur, hob das Buch etwas an - lächelte und nickte. Ich verstand, er hatte wohl seinen ehemaligen Schüler gemeint und dessen Entwicklung schien ihn sehr zu freuen. Dann schaute er mir direkt in die Augen und fragte:

„Nun, hier bin ich, was kann ich für dich tun?“

„Wenn ich das schon wüsste, hätte ich dich nicht suchen brauchen. Ich bin neugierig geworden, ich wollte wissen, was aus dem erleuchteten Lehrer geworden ist, der so verehrt wurde oder bis

heute noch wird, und warum er so früh gestorben ist. Aber was du für mich tun kannst, werde ich erst wissen, wenn ich weiß, wer du bist und was du zu sagen hast“ antwortete ich ihm. Er lächelte und nickte.

„Du gefällst mir, nun bin ich neugierig, darf ich mich setzen? Es verspricht spannend zu werden, mit dir zu plaudern“ –

und so setzte er sich an meinen Küchentisch, mir gegenüber, und er blieb bis heute – natürlich nicht immer am Küchentisch – aber in meinem Leben.

„Nichts ist so vergänglich wie die Zeit,
nur ein Nu in der Ewigkeit.
Nichts ist so beständig wie die Liebe,
wenn sie verstanden wird zu leben.“

Sera Mira

Kapitel 1

Wer bist du, Chandra Mohan Jain?

Vorab: Chandra und ich, wir befinden uns, seit er in mein Leben getreten ist, in einem ständigen Austausch. Und da ich mich nicht andauernd wiederholen möchte, indem ich schreibe: – sagte Chandra – antwortete ich - oder umgekehrt, wähle ich, um es für uns alle angenehmer zu gestalten, für alles, was er sagt, die Kursive und setze meine Antwort, ohne sie weiter als Antwort anzukündigen, in normaler, gerader Schrift dahinter.

Ich setzte mich, steckte ein Lesezeichen in das Buch, das noch aufgeschlagen vor mir auf dem Küchentisch lag, und schob es zur Seite.

„Was liest du da?“

„Philosophie Grundlagen.“

Er lächelte, wieder dieses Lächeln, bei dem ich nicht recht wusste, wie ich es interpretieren sollte, und nickte, immer noch lächelnd, mit dem Kopf. Überhaupt scheint dieser Mann sehr häufig zu lächeln und seine Augen funkeln dabei auf eine Weise, die mich schon etwas verunsichert.

„Philosophie Grundlagen, aha?“, er machte eine Pause, „warum liest du dieses Buch?“

„Weil ich jetzt, im Alter von 58 Jahren erst verstanden habe, was Philosophie überhaupt ist beziehungsweise was sie tut. Ich hatte sie Zeit meines Lebens offensichtlich in einen ganz falschen Topf geworfen. Ich habe sie immer nur in Zusammenhang mit der Lyrik oder Poesie gesehen, keine Ahnung wieso, vielleicht durch Shakespeare, - sein oder nicht sein...- du weißt schon. Erst jetzt, während der Coronakrise, las ich so viele Berichte und Bücher, verfasst von Professoren der Philosophie, dass mir schnell däm-

merte, dass ich völlig auf dem Holzweg war mit meiner Ansicht über diese Wissenschaft.“ – Der Weise hob kaum merklich den Kopf, als wollte er etwas einwenden, aber ich kam ihm zuvor. „Ich weiß, dass man sich darüber streitet, ob die Philosophie eine Wissenschaft ist, meiner Meinung nach ist sie es, denn sie schafft Erkenntnisse und Wissen – wenn man überhaupt von Wissen sprechen kann, bzw. überhaupt klären kann, was Wissen“ – weiter kam ich nicht – mein Gegenüber lachte auf und hatte offensichtlich großes Vergnügen an meinen Überlegungen. Ich war kurz irritiert, angesichts seiner Reaktion und erzählte dann weiter. „Also schlug ich die Definition der Philosophie nach - Die Lehre von Erkenntnis und Wissen, die Liebe zur Weisheit, zur Wahrheit. Die Frage nach dem Sinn des Lebens... OK, Philosophie, dachte ich, offensichtlich mein Thema, und so kaufte ich mir Bücher und je mehr ich lese, umso mehr fesselt sie mich die Philosophie. Gerade im Zusammenhang mit der Coronakrise habe ich plötzlich angefangen, über so vieles nachzudenken, über das ich mir früher keine weiterführenden Gedanken gemacht habe. In den letzten Jahren habe ich meinen Schülern beigebracht, dass Toleranz und Flexibilität Schlüsselbegriffe sind, wenn es darum geht, sich weiterzuentwickeln. Doch jetzt, zu „Corona Zeiten“, hat das Wort Toleranz für mich eine völlig neue Bedeutung bekommen.“

„Wie meinst du das?“

„Nun ja, Toleranz – Duldsamkeit, also erdulden, gewähren lassen, gelten lassen – die Meinung anderer gelten zu lassen, obwohl ich weiß, dass sie in ihr Unglück rennen, dass sie größeren Schaden nehmen können, wenn sie sich beispielsweise impfen lassen, als das Coronavirus ihnen schaden könnte, wenn sie es bekämen. Hat hier das Wort Toleranz nicht einen sehr bitteren Beigeschmack? Würde man es hier nicht besser mit Gleichgültigkeit übersetzen? Und kann es mir gleichgültig sein, wenn Freunde, Patienten, Klienten, Schüler, weil sie nicht umfassend informiert wurden, Schaden nehmen? Ich kann es nicht, ich kann es einfach nicht. Ich sehe

mich in der Verantwortung, sie zu informieren, sie wachzurütteln. Auch wenn ich damit anecke, na und, was soll's, das hat mich nie davon abgehalten zu sagen, was ich denke. Aufgeben ist keine Option. Und zu warten, bis das Leben sie lehrt, was es aus der ganzen Coronageschichte zu lernen gibt, halte ich in diesem Fall für sehr gefährlich. Denn dann war's das unter Umständen mit ihrer Gesundheit, dann ist es zu spät.

„Woher ziehst du deine Informationen über das Thema?“

„Aus Büchern von Experten, die jahrelang in der Forschung tätig waren und die man jetzt als Querdenker abstempelt, weil sie sich kritisch äußern. Ich recherchiere im Internet, informiere mich auf nicht zensierten Seiten und bilde mir daraus meine Meinung.“ Chandra hob seine rechte Hand und legte den Kopf schief, er wollte damit wohl sagen, dass die Anderen das auch tun könnten. Bevor er jedoch sprechen konnte, sprach ich weiter. „Natürlich hätten alle die Möglichkeit, sich eine Meinung jenseits der Medien, aus Büchern und Berichten von Experten zu bilden. Das weiß ich auch. Aber sie tun es nicht, sie glauben dem, was die Medien berichten. Viele können sich einfach nicht vorstellen, dass sie belogen werden. Ehrlich gesagt, konnte ich das anfangs auch nicht. Wenn es in mir, bei dem Gedanken an das Virus, nicht so total still gewesen wäre, ich so gar keine Resonanz auf das Ganze bekommen hätte, wäre ich wahrscheinlich auch nicht auf die Idee gekommen, dass man das alles so hochspielt. Ich zweifle nicht daran, dass es das Virus gibt, aber ich bekomme keine Resonanz darauf, dass es so gefährlich ist, dass man das Leben der Menschen durch Maßnahmen gefährden muss, die unter Umständen gefährlicher sind als das Virus selbst. Natürlich habe ich das alles auch bei der Geistigen Welt hinterfragt, sie bestätigen es, genau so, wie ich es von Anfang an gefühlt habe. Und deshalb kann ich nicht einfach duldsam sein, und zusehen...“

„Welch eine Leidenschaft – wie heißt du eigentlich?“

Abrupter Themenwechsel. OK. Ich musste lächeln. Sauber aus-

gebremst und mich wieder zur Ruhe gebracht. Anders als sonst bringt dieses Thema mich wirklich auf die Palme und meine sonst eher besonnene Art kann schon mal hochkochen. Zwar nicht im Gespräch mit Schülern oder Klienten, aber im privaten Rahmen schon. Ach ja, mein Besucher fragte mich ja nach meinem Namen.

„Elke, Elke Anna Maria“ antwortete ich ihm nach einem tiefen Atemzug.

„Elke Anna Maria? Sie sagten mir, Sera Mira fragt nach dir.“

Er schaute mich fragend an.

„Sera Mira nennt mich nur die Geistige Welt. Mein weltlicher Name ist Elke Anna Maria.“

„Und wie soll ich dich nennen?“

„Nenne mich, wie du willst. Mittlerweile ist es mir egal. Such es dir aus.“

„Mittlerweile ist es dir egal? Magst du mir das erklären?“

„Als Merlin mich zum erstem Mal Sera Mira nannte, habe ich ihn gefragt, was das soll. Das ist nicht mein Name. Ich heiße Elke Anna Maria. Er lächelte und antwortete:

„Hier vielleicht, aber nicht bei und nicht für uns, Sera Mira.“ Da ich der festen Überzeugung bin, dass jede Seele sich ihren Namen selbst aussucht, bevor sie wieder inkarniert, und die Energie, die dieser Name trägt, Einfluss auf die Entwicklung des Namensträgers hat, blieb ich zunächst einmal stur und beharrte darauf, dass man mich mit dem Namen anspricht, den ich mir gewählt habe, als ich in dieses Leben ging. Merlin ließ dies zunächst einmal so stehen, es hielt ihn aber nicht davon ab, mich weiterhin Sera Mira zu nennen – genauso wenig wie all die anderen (Metatron, Michael, Ganesh, Jesus...)“

„Hast du dir einmal Gedanken darüber gemacht, dass du über deinen irdischen Namen hinausgewachsen sein könntest?“

„Natürlich habe ich mir Gedanken darüber gemacht. Und wahrscheinlich ist das der Grund, warum es mir egal geworden ist, wie sie mich nennen. Ich bin, die ich bin.“

Also ist es egal, wie sie mich rufen.“ Chandra lachte laut und da war es wieder, dieses Lächeln, dieses Kopfschütteln und dieses Funkeln in seinen Augen.

„Aber jetzt frage ich dich, warum hast du dir diesen merkwürdigen Namen gegeben? Ich weiß, er bedeutet Lehrer. Aber Chandra klingt viel schöner und es bedeutet Mond - und bist du über den Mond hinausgewachsen oder hast du befürchtet, dass deine Schüler dich nicht als ihren Lehrer sehen, wenn du ihnen deine Funktion nicht schon im Namen vorgibst?“ Nun lachte er so, dass er kaum sprechen konnte. (Da ich im Mondzeichen geboren bin, hatte für mich der Name Chandra wahrscheinlich auch noch, abgesehen von Klang, eine besondere Bedeutung. Die zweite Andeutung diente lediglich dazu, ihn zu necken, ich war sicher, dass er das gewiss nicht nötig hatte)

„Sera, Sera, Sera Mira – du hast mir noch gefehlt, wo warst du nur vor 50 Jahren?“

„In der Grundschule, und ich habe mich damals schon oft gefragt, ob ich im falschen Film bin, ähnlich wie heute, wenn ich höre, was in den Medien gesprochen wird.“

Da gerade das Telefon klingelte, mussten wir unser Gespräch unterbrechen. Und obwohl es sich um ein sehr persönliches Gespräch handelte, blieb ich in der Küche und er hörte mir zu. Als ich mein Telefonat beendet hatte, sah er mich lange prüfend und schweigend an. Nach einer Zeit hielt er sein Schweigen nicht mehr aus und fragte: „Was denkst du?“

„Sie hat großen Kummer, deine Freundin, es war doch deine Freundin, mit der du gesprochen hast?“

Ich nickte nur.

„Ich sehe, es ist gut, hilfreich und gut, dich zur Freundin zu haben.“

„Ich weiß nicht, ich packe meine Freunde oder auch meine Schüler nicht immer in Watte, ich spreche oft Dinge an, die sie gar nicht gerne hören oder werfe ihnen ein Saatkorn hin, in der Hoffnung, dass sie es gießen und dass die Saat aufgeht.“

„Du bist gut, Sera Mira, du bist gut. Ich bin sicher, dass wir noch viele anregende Gespräche haben werden. Und was die Philosophie betrifft, ich glaube, du kannst dein Grundlagenbuch getrost zur Seite legen, es sei denn, du möchtest Philosophie studieren und es zu deinem Hauptberuf machen. Ansonsten wirst du darin nichts mehr finden, was du nicht eh schon weißt oder tust.“

Hielt kurz inne und sprach dann weiter:

„Außerdem hast du jetzt ja mich, wenn du Fragen hast, nur zu!“

Erst Tage später las ich in einem Bericht über ihn, dass er früher Philosophie unterrichtete, nun wusste ich, warum er so amüsiert war, als ich ihm von meinen philosophischen Betrachtungen erzählte. Aber gerade muss ich daran denken, was mein Sohn und meine beste Freundin gesagt haben, als ich ihnen meine ersten philosophischen Betrachtungen zum Thema Toleranz zu lesen gab. Ich hatte sie vor ein paar Wochen an einem Sonntagmorgen niedergeschrieben und sie anschließend an meine Schüler und Freunde geschickt, mit dem Schlusssatz „Einen schönen Sonntag wünscht euch, eure, nicht mehr so tolerante Elke“. Anders als den anderen hatte ich meinem Sohn und meiner Freundin gesagt, dass ich mich in Philosophie bzw. im Philosophieren übe. Beide haben das Gleiche geantwortet. „Ich kann nicht feststellen, dass irgend etwas von dem, was du hier geschrieben hast, anders ist als das, was du vorher so geschrieben hast.“ Und sie und Chandra haben Recht, ich habe wohl mein ganzes Leben lang schon philosophiert, ich wusste nur nicht, dass ich es tue. Jetzt hat meine Art, alles zu hinterfragen und den Dingen auf den Grund zu gehen, also einen Namen: Philosophie – schön, dass es sie gibt. Es war spät geworden und ich hatte einen langen Tag hinter mir.

„Du siehst müde aus, ich denke, wir sollten unsere philosophischen Gespräche auf morgen vertagen, falls du überhaupt noch mit mir philosophieren möchtest?“

Natürlich wollte ich, er ist ein faszinierender Mann, wenn ich auch immer noch nicht so genau wusste, wen ich da vor mir hatte.

Ich nickte, er verabschiedete sich und weg war er. Ebenso wie alle aus der Geistigen Welt. Sie stehen irgendwann vor oder hinter mir und ebenso lautlos, wie sie kommen, sind sie dann auch wieder weg.

Anfangs hat mich das oft gestört, manchmal hat es mich sogar erschreckt, wenn ich nur aus dem Augenwinkel eine Bewegung hinter mir wahrgenommen habe.

Mittlerweile habe ich mich daran gewöhnt. Ich spüre ihre Anwesenheit meist schon, bevor sie sichtbar in Erscheinung treten. Ein Gutes hat es, wann immer ich einen von ihnen rufe, er ist sofort da, das hätte ich mir von meinen Söhnen immer gewünscht, da hat das aber meist nicht funktioniert. An diesem Abend war ich seit langem das erste Mal wieder erstaunt und fasziniert und fragte mich, wie das alles bloß möglich war. Wie konnte es sein, dass ich Jesus nach diesem Gelehrten frage und Minuten später, als ich in meine Küche komme, steht er dort vor mir. Vor einigen Jahren konnte ich die geistigen Wesen nur schemenhaft wahrnehmen, heute ist es für mich so, dass sie so klar, so präsent sind, dass ich, wenn sie mir draußen auf der Straße begegnen würden, wahrscheinlich nicht mal mehr merken würde, dass sie nicht mehr aus unserer irdischen Welt stammen. Nicht nur wahrscheinlich, sondern es ist so, dass ich es nicht mehr unterscheiden kann. Gerade fallen mir da zwei Situationen ein, in denen es so war. Als ich vor längerer Zeit mal in unserem Ort auf dem Weg zu einem Hausbesuch war, traf ich eine frühere Patientin. Ich hatte sie lange nicht gesehen und freute mich, da ich sie sehr mochte, ihr mal wieder zu begegnen. Wir unterhielten uns eine Weile und ich wunderte mich noch, dass sie offensichtlich weggezogen war, denn als ich sie fragte, wie es ihr denn so ginge, sagte sie: „Gut geht es mir jetzt, sehr gut sogar, aber ab und zu muss ich doch nochmal herkommen und sehen, was meine Töchter so machen.“ Da ich, wie fast immer, im Terminstress war, konnte ich das Gespräch nicht vertiefen und verabschiedete mich mit den Worten. „Schade, ich hätte ger-

ne noch etwas mit Ihnen geplaudert, aber ich muss weiter, meine Patientin wartet auf mich.“ Sie lächelte und sagte etwas, was ich in dem Moment überhaupt nicht verstand. „Schön, mal gesehen zu werden, aber ich wusste immer schon, dass sie etwas Besonderes sind.“ Tage später, im Gespräch mit einer Freundin, erzählte ich ihr, dass ich seit Jahren das erste Mal Frau ... mal wieder getroffen hatte. Sie sah mich etwas merkwürdig an und erklärte mir, dass das wohl kaum möglich wäre, da diese schon vor zwei Jahren verstorben sei. Jetzt machten die Worte meiner ehemaligen Patienten für mich Sinn. Das zweite Mal erging es mir so mit einem früheren Geschäftsmann aus unserem Ort. Ich sah ihn auf der Treppe vor seinem früheren Geschäft sitzen und er grüßte freundlich, als ich vorbeiging. Auch hier erfuhr ich erst Wochen später, dass er, kurz nachdem er damals sein Geschäft aufgegeben hatte, verstorben war. Und wieder hatte ich das Gefühl, dass irgendetwas mit mir wohl nicht stimmte. Ich sah und redete mit Menschen, die schon lange nicht mehr leben, und sitze mit Erzengeln, Meistern und diesem weisen Mann an einem Tisch, um mit ihnen zu plaudern. Sie dürfen mich spätestens an dieser Stelle gerne für verrückt halten, vielleicht ist es ja auch so, aber eines ist sicher, es ist, wie es ist. Ich kann sie sehen, hören, fühlen. Und das von Jahr zu Jahr immer intensiver, so als würden sie wieder zu Materie. Ich kann, wenn ich ganz nah bei ihnen stehe, sogar die Wärme spüren, die von ihren Körpern ausgeht. Ich kann es oft selbst nicht fassen, aber es ist so und ich habe es so angenommen und lebe ganz gut damit.

Zurück zu diesem Abend. Nachdem Chandra gegangen war, lag ich trotz aller Müdigkeit noch lange wach. Ich kann gar nicht genau erklären, was dieser Mann in mir ausgelöst hatte. Egal was er sagte, und eigentlich sagte er so gut wie gar nichts, eigentlich sprachen mehr seine Augen als sein Mund, er hatte mich so in seinen Bann gezogen, dass ich nicht recht wusste, wie mir geschah. Als ich nächsten Morgen in aller Frühe meiner Freundin von der Begegnung mit diesem faszinierenden Mann erzählte und

sie meine Aufregung spürte, sagte sie zum Abschluss des Gespräches nur: „Es bleibt spannend, ich erwarte deinen Anruf.“ Und es blieb spannend. Kaum hatte ich mein Telefonat beendet, ich war nicht einmal geduscht und angezogen, stand er schon wieder vor mir. Ich war etwas überrascht und fühlte mich nicht wirklich wohl dabei, in meinem Aufzug (Nachthemd) Herrenbesuch zu empfangen. Er bemerkte dies natürlich sofort, lächelte verstehend und fragte:

„Wäre es dir lieber, wenn ich dir Zeit ließe, bis du angezogen bist? Aber ist es nicht völlig egal, was du anhast? Spielt es eine Rolle, änderte sich etwas, wenn du in Jeans und Pullover vor mir stündest?“

Nun, ich dachte einen Moment darüber nach. Für mich schon, dachte ich, oder? Nein, eigentlich nicht, denn wie oft hatte ich schon im Nachthemd vor Jesus oder Ganesh gestanden und es hat mich nicht gestört. Warum sollte es mich jetzt stören? Also strich ich auch noch die Einschränkung „eigentlich“ und antwortete ihm mit einem klaren Nein. Er nickte und da war es wieder – sein Lächeln. Wie automatisiert ging ich zur Kaffeemaschine und drückte den Knopf und fragte: „Möchtest du auch einen Kaffee?“ Er war sichtlich verblüfft.

„Das hat mich lange niemand mehr gefragt, aber ja, ja ich möchte einen Kaffee.“

Natürlich weiß ich, dass er/sie weder essen noch trinken, wenn sie nicht gerade hier bei mir oder bei anderen Menschen sind, die wie ich, ich sage einfach mal, wie ich sind (um unnötige Beschreibungen für das zu finden, was ich bin und was ich tue). Es ist wohl die perfekte Illusion, wenn ich ihnen, also einem „Mitglied“ der Geistigen Welt, eine Tasse dampfenden, heißen Kaffee reiche und sie im gleichen Moment, in dem sie danach greifen, tatsächlich eine 100%ig identische Tasse mit dem duftenden, heißen Getränk in ihren Händen halten, oder ihren, auf ebenso verblüffendem Wege entstandenen Teller mit Speisen vor sich auf den Tisch stellen und diese dann genüsslich verspeisen. Das Beste daran ist, wie

mein Sohn immer zu sagen pflegt, „sie sind wirklich gute Gäste, sie essen mir nichts weg, und wir brauchen nicht einmal ihr Geschirr wegzuspülen.“ Denn dies verschwindet auf genau die gleiche Weise, wie es zuvor entstanden ist. Wie das sein kann? Ich weiß es nicht, aber ich denke, sie halten für uns Menschen diese Illusion aufrecht, damit wir es leichter haben, mit all dem umzugehen, was beispielsweise ich hier, tagtäglich erlebe. Es macht sie für mich eben ein Stück weit menschlich, auch wenn ich mir durchaus bewusst bin, dass es eine Illusion ist. „Nimmst du deinen Kaffee mit Milch und Zucker?“ - Wieder kurz ein verblüfftes Gesicht.

„Ich nehme ihn, wie du ihn nimmst. Es spielt heute keine Rolle mehr, ob oder wie, so verändern sich die Dinge, Sera, so verändern sie sich.“

Er hatte sich offensichtlich für den Namen Sera entschieden, gut, mal schauen, wie er reagiert, wenn ich ihn mal nicht bei seinem selbst erwählten Namen nenne. Aber das werde ich später herausfinden müssen, denn jetzt ist es Zeit, mich fertig zu machen, denn um 8:00 Uhr beginnt mein Praxisbetrieb und es ist schon 7:30 Uhr. Ich verschwand also schnell in meinem Bad, kleidete mich dann an und ging zurück zu ihm in die Küche. Er saß immer noch vor seiner Tasse Kaffee, die er bereits fast geleert hatte, und schaute mich erstaunt an, als ich eine neue Maske aus meinem Schrank nahm und diese schon mal mit dem Gummi an meinem Ohr festklemmte.

„Du trägst eine Maske in deiner Praxis?“

„Ja, natürlich, das ist zurzeit Pflicht und sich zu widersetzen könnte richtig teuer werden.“ Er nickte zunächst, dann schüttelte er den Kopf.

„Hältst du es denn für weise, diese Maske zu tragen?“

Und da ich keine Lust hatte, mich auch mit ihm darüber auszutauschen, ob ich die Maßnahme für sinnvoll oder nicht halte,

antwortete ich: „Was spielt das für eine Rolle? Es ist Pflicht. Außerdem kann ich sie wieder abnehmen, du trägst deine rundum die Uhr. Warum eigentlich haben Männer solche Bärte? Habt ihr Angst, man könnte an eurer Mimik mehr ablesen, als es euch lieb ist? Versteckt man sein Gesicht nicht hauptsächlich, wenn man etwas zu verbergen hat?“ Lächelnd verließ ich den Raum. „Bis später.“

„Sera, Sera, Sera. Bis später, aber darüber müssen wir noch einmal reden.“

Ich war gespannt, was er darauf antworten würde. Als ich Stunden später zur Mittagspause nach oben kam, war ich fast ein bisschen enttäuscht, ihn nicht in meiner Küche vorzufinden. Stattdessen kam Jesus gerade zur Tür herein und fragte, nach einem kurzen Gruß, wie es mir denn so erginge mit meinem neuen Gast.

„Frag mich etwas Leichteres. Keine Ahnung, er ist“ ich musste erst einmal kurz darüber nachdenken, was er war, und vollendete meinen Satz mit „er ist außergewöhnlich.“ Jesus schien der gleichen Ansicht zu sein, denn er nickte nur und lächelte mich an. Da er offensichtlich nicht vorhatte, etwas dazu zu sagen, fragte ich:

„Was hältst du von ihm, ich kann ihn irgendwie gar nicht richtig einordnen. Er tut, ohne zu tun, und spricht, ohne zu sprechen. Nur seine Augen, die sprechen Bände. Er ist unglaublich, ich brauche mich nicht mehr zu wundern, dass er so viele Menschen in seinen Bann gezogen hat. Man kann sich ihm irgendwie gar nicht entziehen, er hat eine Präsenz, die ist...“ Weiter kam ich nicht, denn jetzt ergriff Jesus doch das Wort. „Du hast Recht Sera Mira, dieser Mann, oder vielmehr sein Geist, revolutioniert alles, selbst uns. (lächelt) Unterhaltungen mit ihm sind mehr als erfrischend für den Geist. Auch uns versetzt er immer wieder in Staunen. (lächelt und schüttelt den Kopf) Es ist unglaublich, er ist unglaublich. Aber das ist es, was die Welt braucht – die irdische wie die geistige. Nichts ist allgemeingültig, nichts hat ewig Bestand, außer der Gewissheit, dass alles fließt. Dass alles in Bewegung ist, niemals endet

und niemals feststeht. Und der Geist braucht Nahrung, braucht Bewegung und immer wieder neue Erkenntnisse und Einsichten, um sie dann wieder durch neue zu ersetzen, zu erweitern. Und das ist das Einzige was feststeht, nichts hat ewigwährend Bestand, alles ist im Fluss. Und daher ist es so wichtig, immer im Jetzt zu sein. Nur so erlangt man die Achtsamkeit, derer es bedarf, um sich auf alles Neue einstellen zu können. Du wirst noch viel Spaß haben mit ihm, Sera Mira, er wird dir Nahrung im Überfluss geben - an Denkanstößen, die du ja so liebst. So sei es. Gott zum Grusse.“ Und weg war er. Na dann, dachte ich, mal sehen, wann er wieder auftaucht (Chandra meine ich), um meinen Geist zu beflügeln – oder vielleicht auch zu überfordern? Schauen wir mal. Und er tauchte auf, bzw. war gar nicht abgetaucht, denn als ich die Tür zu meinem Meditationszimmer und gleichzeitig Schlafzimmer öffnete, um eine Energiekarte zu holen, lag er da - mit einem breiten Grinsen im Gesicht, auf meinem Bett.

„Ich hoffe, du hast nichts dagegen, dass ich es mir hier bequem gemacht habe?“

Hatte ich? Ich bin mir nicht sicher. „Normalerweise finde ich keine Männer in meinem Bett vor, wenn ich von der Arbeit nach oben komme. Aber was ist hier, oder besser bei mir, schon normal?“

„Was für ein Versäumnis.“ lachend und kopfschüttelnd „Was für eine Zeitverschwendung.“

Ich zog die Augenbrauen hoch und sah ihn fragend an.

„Dich nicht schon früher kennengelernt zu haben. Komm leg dich zu mir, wir haben noch etwas zu klären – den Bart, die Maske? – du weißt.“

Ich drehte mich auf dem Absatz um und ging zurück in die Küche. Da er mir nicht gleich folgte, rief ich ihn: „Wolltest du nicht über deinen Bart sprechen, nun ich bin bereit.“ Er kam, wie immer lächelnd und nickend – ach, wissen Sie was, es ist echt nervig

– nicht Chandra mit seinem Lächeln und Nicken – aber es immer wieder zu schreiben. Weglassen ist keine Option, da dieser Mann mehr lächelt als er spricht (was ihn nicht unsympathisch macht – im Gegenteil), also, wie sollte ich Ihnen sonst die Stimmung vermitteln, die hier herrscht, wenn ich es einfach weglasse? Aber um mir den Schreibfrust und Ihnen den Lesefrust zu ersparen, mache ich künftig – immer, wenn er lächelt und nickt - nur zwei Sternchen und zwei Pluszeichen **++, und wenn er lächelt und den Kopf schüttelt, zwei Sternchen und zwei Minuszeichen

**-- OK? Und wenn Sie auf Seite 100 nicht mehr wissen, was Nicken oder Schütteln bedeutet, dann waren Sie jetzt wohl nicht mit der vollen Aufmerksamkeit, oder besser Achtsamkeit (Chandras Lieblingswort – oder zumindest eines seiner Lieblingswörter) dabei. Ein kleiner Tipp von mir. Wenn ich ein Buch lese und der Autor mir abverlangt, dass ich mir etwas merken soll, dann mache ich mir eine kleine Randnotiz.

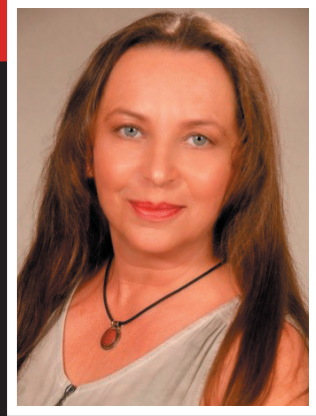
Kleiner Scherz!

Eigentlich wollte ich diese Passage wieder löschen, aber Chandra amüsiert sich gerade so königlich. Er besteht darauf, dass ich sie lasse. Na dann!

Lächeln/Nicken **++
Lächeln/Kopfschütteln **--

**-- „Sera, Sera, Sera, du bist ??? **

„Was bin ich?“ - Keine Ahnung was ich bin, er hat es mir bisher noch nicht verraten. Das ist bis jetzt schon die dritte Antwort, die er mir schuldig bleibt.



Die Autorin Elke Anna Maria Timm arbeitet seit über dreißig Jahren als Therapeutin, spirituelle Lehrerin und Medium. Channelt seither Erzengel und Aufgestiegene Meister.

Lehrbuch

Erkenntnisbuch

Lovestory

Sera Mira, wie die Geistige Welt sie nennt, erzählt auf humorvolle Weise, wie sie auf Chandra Mohan Jain, verstorben 1990 in Pune, Indien, aufmerksam wurde. Wie sie ihn ausfindig machte, ihn kennen- und lieben lernte. Er galt schon mit 29 Jahren als erleuchtet und als einer der größten spirituellen Lehrer, den die Welt je gesehen hat. Nun, in der Geistigen Welt, lebt er bei Sera Mira, philosophiert mit ihr und gemeinsam kommen sie zu vielen Erkenntnissen, die

auch Ihr Leben verändern werden !

ISBN: 978-3-96229-296-6

Preis: 18,95 €



9 783962 292966